Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer katholische Frauenzeitung : Wochenbl. für Unterhaltung u. Belehrung**

Band (Jahr): **3 (1903)**

Heft 13

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Schweizer

Katholische Frauenzeitung

Wochenblatt für Unterhaltung und Belehrung

Mit monatlichen Gratisbeilagen:

Modebilder mit Schnittmuster und Abbildungen und Beschreibungen von Handarbeiten.

Abonnementspreis für die Schweiz: jährlich Fr. 4.50, halbjährlich Fr. 2.25; für das Ausland: jährlich Fr. 7.50, halbjährlich Fr. 3.75
Insertionspreis: 20 Cts. die einspaltige Petitzeile oder deren Raum.

Redaktion: Frau A. Winistörfer, Sarmenstorf (Aargau). — Verlag: Buch- und Kunstdruckerei Union Solothurn.

Im Verlag erscheinen:
Solothurner Anzeiger • Der Schweizer-Katholik • Der Chorwächter • St. Ursen-Kalender.

№ 13. Solothurn, 28. März 1903. 3. Jahrgang.

Dr. Wander's Malzextrakte (124 20)

36jähriger Erfolg. — Fabrik gegründet: Bern 1865. — 35jähriger Erfolg.

Malzextrakt rein, reizmilderndes u. auflösendes Präparat bei Kehlkopf-, Bronchial-Lungenkatharrhen	Fr. 1. 30
Malzextrakt mit Kreosot, grösster Erfolg bei Lungenaffektionen	„ 2. —
Malzextrakt mit Jodeisen, gegen Skrofulose bei Kindern und Erwachsenen, vollkommener Leberthranersatz	„ 1. 40
Malzextrakt mit Kalkphosphat, bei rhachitischen und tuberkulösen Affektionen. Nährmittel für knochenschwache Kinder	„ 1. 40
Neu! Malzextrakt mit Cascara Sagrada, leistet vorzügliche Dienste bei chronischer Verstopfung und Hämorrhoiden	„ 1. 50

Dr. Wander's Malzzucker und Malzbonbons.
Altbewährte Hustenmittel, noch von keiner Imitation erreicht, überall käuflich.

Technikum Freiburg (Schweiz).

Fachschulen für Maschinen-, Elektro- und Bautechniker, Kunstgewerbe, Stein u. Holzbildhauerei, Dekorationsmalerei, Lithographie, Stickerei, mit **Werkstätten** und für Zeichenlehrer. (42⁵

Lehrwerkstätten für Mechaniker, Steinmetzer, Maurer, Zimmerleute, Schreiner und Möbelschreiner.

Der Unterricht wird in französischer Sprache erteilt. Für Schüler, die des **Französischen nicht mächtig sind,** besteht ein **Vorkurs,** vom 14. April bis 1. August 1903. — Auskunft und Programme kostenlos.

Die Direktion.

Das Geheimnis
warum
Singer's
hygienischer
Zwieback
sich so rasch die Gunst der Konsumenten erworben, liegt darin:
Verwendung nur **erstklassiger** Rohmaterialien.
Persönliche, strenge Fabrikationskontrolle.
Täglich frische Fabrikation **nur** im Verhältnis zum Konsum.
Keine Lagerware!
Man verlange daher nur **Singer's** hygienischen Zwieback und weise Nachahmungen zurück!
Dépôts in Solothurn: E. Loosli, Condit., **Robert Scherb,** Condit.
Wo nicht erhältlich, schreiben Sie für direkten Bezug an die Fabrik in Basel. (7⁰

Das bittere Leiden unseres Herrn Jesu Christi.
Nach den
Betrachtungen der gottseligen Augustinerin Anna Katharina Emmerich.
368 Seiten — Leinenband.
Preis Fr. 1. 90.
Baden (Kt. Aargau). (51⁵) **A. Doppler** Buchhandlung.

Für's Haus.

Um **Schuhsohlen** dauerhafter zu machen, bestreiche man solche mit Leinöl, dadurch wird das Leder zähe.

Von alten, **unbrauchbaren Gummischuhen** schneidet man kleine Resten und leimt sie unten an die Stuhlbeine, das bewirkt geräuschloses Hin- und Herrucken der Stühle; das Gleiche ist zu machen an Schuhen, auf Absätzen und Mitte der Sohlen, um einen stillen Gang zu erzielen, besonders wo Kranke im Hause sind; die Schuhe dürfen aber nicht naß werden, wodurch der Leim sich auflösen würde.

Garten.

Kunst, große Spargel von der zartesten und wohlschmeckendsten Beschaffenheit zu ziehen und das ganze Jahr über zu erhalten. Im Frühjahr, wenn der Spargel aus der Erde stößt, suche man an jedem Stock einen recht starken Stengel aus und stecke ihn in den Hals einer grünen Glasbouteille, welche man umgekehrt darüber stürzt, befestigt sie mit kleinen Holzstäbchen, damit sie nicht umstürzt. Der Hals der Flasche darf nur einen halbe Zoll tief in der Erde stecken. Der Spargelstengel treibt nun der Luft beraubt in der Flasche schnell in die Hohe bis an den Boden derselben, kehrt alsdann wieder um bis an den Hals der Flasche. Weil er da wieder keinen Ausweg findet, wächst er immer an der innern Seite der Flasche fort, bis dieselbe ganz ausgefüllt und er sie aus der Erde aushebt. Alsdann sticht man den Stengel ab, zeschlägt die Flasche und findet nun eine sonderbare Erscheinung der Vegetation; nämlich einen Spargel von 1 bis 2 Pfund und so zart, fein, weich und wohlschmeckend. Man kann sich vom Frühjahr bis in den tiefen Herbst Spargel ziehen. Wenn man die Stengel kurz an der Wurzel abschneidet, so treiben sie neuerdings und eine fernere Ernte ist der Lohn dieser kleinen Mühe.

Ein sehr gutes Mittel gegen die Komma-Schildlaus, dessen Wirksamkeit schon mehrfach erprobt wurde, ist Schmierseife, nicht allzu sehr verdünnt mit halbsteifer Bürste angewendet.

Das Dichtsäen des Kohlrabisamens, wodurch später die Pflanzen geil in die Höhe wachsen, nur Schwächlinge werden, die sehr empfindlich sind, ist ein Hauptgrund für das Durchschießen so vieler Frühkohlrabipflanzen. Mag zu jetziger Aussaatzeit jeder darnach streben, nur kurze, gedrungene und auch reichbewurzelte Pflanzen zu erziehen.

Küche.

Risotto. 20 Minuten vor dem Anrichten in 25 gr Rindermark und 25 gr frischer Butter, 2 mit 8 Nelken besteckte Zwiebeln braun anlaufen lassen, 400 gr verlesenen, in einem reinen Tuch abgeriebenen, nicht gewaschenen Reis dazu. Wenn der Reis das Fett eingezogen hat, 1/2 Liter heiße Fleischbrühe angegossen, offen, auf jäher Hitze eindämpfen lassen, darnach 1 Liter heiße Brühe nach und nach zugegossen, die Zwiebeln entfernt, 70 gr geriebenen Parmesankäse zugemischt, nach Belieben auch gebratene Geflügelreste oder Stückchen von gedünsteter Kalbsleber. Heiß aufgetragen und geriebenen Parmesankäse und heiße Fleischbrühe besonders dazu. In Italien wird der Risotto mit einer Messerspitze Safran gelb gefärbt.

Chocolade-Pudding mit Mandeln. 125 gr abgeschälte, mit Milch feingestoßene Mandeln, 125 gr feiner Zucker, 125 gr geriebene Chocolade, 125 gr frische, zerlassene, süße Butter, 40 gr feingewiegtes Citronat und 10 gelbe Eier werden eine halbe Stunde schaumig gerührt, der feste Schnee von 8 Eiern wird darunter gezogen und diese Masse in einer gut mit Butter ausgestrichenen Form drei Viertelstunden langsam in heißem Bad gekocht; hierzu wird eine Chocoladen-Sauce serviert.

Oeffentlicher Sprechsaal.

Fragen:

Frage 14. Kennt nicht eine der verehrten Leserinnen ein Mittel, um das lästige Dämpfen in der Küche zu heben? Eine Oeffnung in das Kamin ist an der Wand angebracht, doch hilft dies nicht. Der Dampf ist nur mühsam durch öffnen der Fenster wegzuleiten. Oft sind Wände und Fußboden ganz naß und dies oft auch nur beim Fleischsieden.

Wer könnte einen guten Rat erteilen, um die Schwabenkäfer in einer Küche wegzubringen.

Frage 15. Könnte mir eine werte Abonnentin vielleicht Auskunft erteilen, wie ältere, weiße Strohhüte zu waschen sind. Für gütige Auskunft zum voraus besten Dank. Eine Abonnentin.

Antworten:

Auf Frage 13. Kupfer putzt sich leicht und gründlich mit aufgelöster Zuckersäure, die in jeder Apotheke erhältlich ist. Man gießt über eine Dosis von 20 Cts. ein Liter siedendes Wasser, putzt den Gegenstand mit dieser Flüssigkeit mittelst eines Läppchens und reibt ihn nach kurzer Zeit mit einem wollenen Lappen glänzend. Man lasse nicht außer Acht, daß Zuckersäure Gift ist, somit Vorsicht am Platz. Koch- und Eßgeschirre müssen nach der Reinigung mit Zuckersäure gründlich ausgewaschen werden.

Aerztlicher Sprechsaal.

Fragen:

Frage 3. Fast jeden Morgen habe ich eingeschlafene Hände, besonders die rechte. Es ist ganz gleich, in welcher Lage sich selbe befindet. Verspüre bei der kleinsten Aufregung ein schwaches Zittern in den Händen. Ist diese Erscheinung Nervosität und was ist dagegen zu thun? Zum voraus meinen aufrichtigsten Dank. S. Z.

Litterarisches.

Zum weißen Sonntag.

(Fortsetzung und Schluß.)

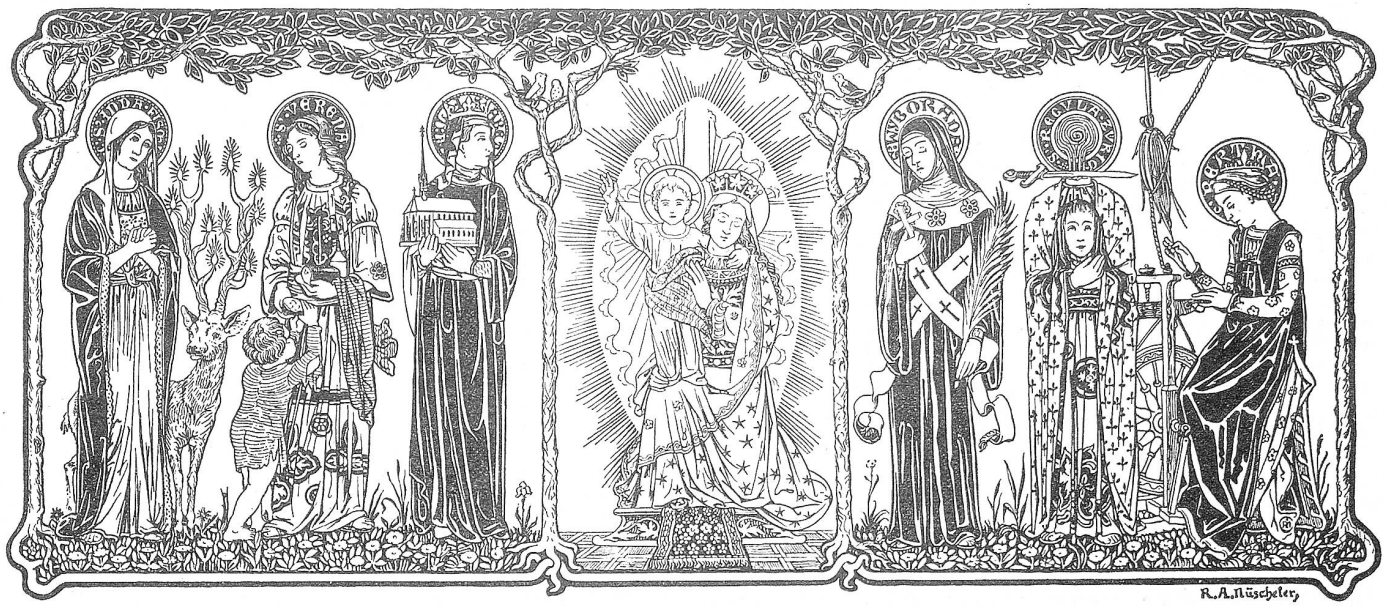
Für den Kommuniontag eignen sich unter den Gebetbüchern folgende ganz besonders als Geschenk:

1. **Erstkommunikantenbüchlein.** Verfaßt von einem Priester der Diözese Chur. Mit 2 Chromobildern, zweifarbigem Druck, 330 S., in eleg. Einband, von Fr. 1—5. Die Gebete und Anmutungen sind kurz, kräftig, einfach und schlicht im Geiste der Kirche.
2. **Mein schönster Tag.** Belehrungen und Gebete für Kommunikanten von Joh. Ev. Hagen, Pfr. 640 S., Preis Fr. 1.30 bis 5.60 Die Belehrungen sind aus dem Leben für das Leben gewählt, in anmutiger Form gegeben und mit Beispielen durchwoben und werden dem jugendlichen Leser zusagen und Eindruck machen; die angereihten Gebete stellen sich dem ersten Teile ebenbürtig zur Seite.
3. **Brot der Engel.** Von Hammer. Vollständiges Gebetbuch für Katholiken aller Stände, besonders für Erstkommunikanten. Geb. Fr. 1.45 bis 4.50, ist eine ebenso schöne als nützliche Gabe, die dem Beschenkten auch in spätern Lebenstagen lieb und teuer sein wird.
4. **Jesus mein Alles.** Gebetbuch für Erstkommunikanten. Mit lateinischen und deutschen Kirchengesängen. 444 S. Geb. Fr. 1.50 bis 2.75.

Es ist ein gar liebliches, schönes Gebet- und Andachtsbuch, dem L. C. Businger, Regens — dessen „Biblische Geschichte" und „Kirchengeschichte" uns durch die Schul- und Institutszeit begleiteten — in seiner einzig schönen, innigen Art ein Geleitswort mitgibt.

Alle die genannten Bücher seien Eltern, Paten und Kinderfreunden zur Beachtung bestens empfohlen.

Alte und Neue Welt. Illustriertes Familienblatt zur Unterhaltung und Belehrung. 37. Jahrgang, 1902/1903. Jährlich 24 Hefte à 45 Cts. Verlagsanstalt Benziger & Cie., A. G., Einsiedeln.



Schweizer katholische Frauenzeitung

Von seiner Heiligkeit Papst Leo XIII. gesegnet.

Wochenblatt für Unterhaltung und Belehrung

Mit monatlichen Gratisbeilagen: Modebilder mit Schnittmuster u. Abbildungen u. Beschreibungen von Handarbeiten.

Abonnementspreis für die Schweiz: jährlich Fr. 4. 50, halbjährlich Fr. 2. 25; für das Ausland: jährlich Fr. 7. 50, halbjährlich Fr. 3. 75.
Insertionspreis: 20 Cts. die einspaltige Petitzeile oder deren Raum.

№ 13. Solothurn, 28. März 1903. 3. Jahrgang.

Ein Licht.

Es strahlt der Altar im Lichterglanz,
Umsäumt von einem Sternenkranz
So zauberhaft schön
Wie aus himmlischen Höh'n.
Das schimmert
Und flimmert,
Das erblüht
Und erglüht
Wie Sonnen und Sterne
Aus himmlischer Ferne.
Wie Engelsgesichter
Die freundlichen Lichter,
Die blinken
Und winken
Dir freundlich ins Herz
Und himmelwärts.

Doch wieder löschen die Lichter aus,
Und dunkler ward's im Gotteshaus;
Wohl eins ums andere versank in Nacht
Und bald verschwunden alle Pracht.
Schon wollte ich trauern
Und bange erschauern,
So dunkel die Nacht,
Kein Stern mehr wacht.
Da siehe! Ein Licht
Erlosch noch nicht,
Das strahlte noch immer
Mit freundlichem Schimmer.
Das strahlte so tief mit seinem Schein,
So tief in Aug und Herz hinein,
Viel heller als der Sonne Glanz
Und all der erloschenen Sterne Kranz;
Und fröhlich bleibt mein Angesicht,
So lange noch strahlt das „Ewige Licht".

P. Josef Staub.

Wohlthätige Frauen.

Einer der lieblichsten Züge des edel angelegten Frauenherzens ist unstreitig die Neigung zur Milde und zum werkthätigen Erbarmen. Kaum je ist eine Not am eigenen Herde oder an fremder Stätte dem barmherzigen Auge der Frau begegnet, ohne daß sie deren Linderung angestrebt und, wenn immer möglich, auch durchgeführt hätte. Denken wir nur an die barmherzigen Schwestern, diese Engel von Liebe und Güte, welche in edelster Hingabe an die leidende Menschheit ihre Jugendblüte und ein erlaubtes Erdenglück hinopfern! —

Aber auch im Gewande der Hausfrau und des bescheidenen Mädchens begegnet uns so manches liebevolle Herz, das

warm empfindet für die Notleidenden, die Kranken und Hilflosen.

Es ist ein merkwürdiger Zug im Leben der Frau, daß sie gerade in den Jahren der Unschuld und des glücklichen Jugendgenusses die höchste Neigung zum Wohlthun verrät, ein Zeichen, daß wahrer Edelmut im Glücke nicht selbstsüchtig wird. Solch edele Anlage darf nur gepflegt werden, um sich auch in der Zukunft zu bewähren. Hier gilt ein Wort aus Marie Herberts Frauennovellen als wegeleitend, das besagt: „Welch eine Kunst ist es, sein Leben so einzurichten, daß uns immer noch die Macht bleibt, dort helfend einzugreifen, wo sich uns unerwartet und unverschuldet dringende Bedürfnisse hilferufend in den Weg stellen. Schade, daß unserer Zeit das hehre Verständnis so oft fehlt."

Welch passendes Wort für die Frauenwelt, der gerade in den ersten Tagen selbständiger Hausführung so viele und verlockende Versuchungen zu nutzlosen Ausgaben nahen. Jetzt gilt es gerade, diese Kunst des Aufhebens freier Subsistenzmittel für Zwecke des Wohlthuns auszuüben. Manch junge Frau oder selbständige Tochter liebt jedoch diese kleinen Einschränkungen der Laune nicht, denn — Augenblickslaunen sind ja die meisten weiblichen Ausgaben für Luxusartikel. Dann fällt der Anteil der Armen weg und man behilft sich damit — fremde Not mit Auskunftsmitteln zu lindern. Daher kommt es, daß arme Frauen und Kinder in defekten Modetoiletten einhergehen, die ihnen weder je nützlich, oft sogar recht schädlich sind. Denn das Publikum nimmt sich kaum die Mühe, zu unterscheiden, ob Frau B. das samtbesetzte, aber schon ganz abgeschliffene Kleid gekauft — oder als Almosen erhalten habe. „Wenn aber die B. sich derartig herausputzt — dann braucht man sie nicht mehr zu unterstützen." — Das ist gewöhnlich das Endresultat solcher Entdeckungen.

Am traurigsten sieht es noch aus, wenn eine Wohlthäterin, die ihrem armen Patchen ein neues Kommunionkleidchen versprochen hatte, sich plötzlich darauf besinnt, daß im Hause noch ein abgelegtes Crêmetoilettchen sein muß, das, mit Spitzen und Bändern ausstaffiert, ja ganz nobel aussieht. Man vergißt den Mangel an Frische des Ganzen und übersieht geflissentlich ein paar schlecht ausgetilgte Flecken — für ein armes Kind reichts ja dennoch. — — Und so soll das Bild des reinen Herzens — das wirkliche Weiß — durch eine traurige Mißgestalt von schmutzig gelblicher Farbe ersetzt und der schönste Tag des Lebens in verschliffenem Modetand — anstatt in reinlicher Einfachheit gefeiert werden. — —

Vergessen wir nicht — unsere Liebesgaben gehören Christo selbst!" — —

Davon war die berühmte Armenmutter von Paris — Schwester Rosalie — ganz besonders tief durchdrungen und oft erzählte sie freudvoll, wie sie zu dieser tiefgegründeten Ueberzeugung gekommen sei.

Schwester Rosalie war ihrer Zeit eben auch jung und elegant gewesen, hatte aber mitleidsvoll viele Dinge, die sie entbehren konnte, ihren Armen geschenkt. — — Da träumte sie einstens sie sei gestorben und stehe — ihr Urteil erwartend — vor dem göttlichen Heilande. Zunächst seinem strahlenden Throne erblickte sie alles aufgespeichert, was sie bisher den Armen geschenkt hatte: Kleider, Hausgeräte, Speisen und zu oberst etwas Geld. Mit strenger Miene blickte sie Christus an, sagend: „Um dieses Trödelns willen, den du meinen Brüdern geschenkt, soll ich dir die ewigen Wonnen des Himmels geben?" — — Dann aber hellte sich des Richters Miene auf und Er sagte: „Du hast es wenigstens in Liebe gegeben um meinetwillen, und du hast dich wenigstens aufrichtig nach Mir gesehnt." — — Dann erwachte die Schläferin, aber sie beeilte sich jetzt — dem Trödel auch noch wahre Liebesgaben beizufügen, bis sie, als Armenfreundin weit berühmt, sich im Orden der Armenschwestern ganz dem Werke der Barmherzigkeit widmete.

So weit bringen wir es freilich nicht, aber die Pflicht des Wohlthuns wird gewiß doppelt süß in ihrer Uebung, wenn wir den himmlischen Empfänger dabei im Auge behalten, der da spricht: „Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen!"

A. v. Liebenau.

Der Ordensmann und das Kruzifix.

Ein schlichter Ordensmann hatte in seiner Zelle ein hölzernes Kruzifix, das er überaus liebte. Diesem Kreuzesbilde setzte er eines Tages eine große Krone von dichtem Dorngeflechte mit langen, spitzigen Stacheln auf das Haupt und vergoß in der Betrachtung seines dornengekrönten Heilandes heiße Thränen innigen Mitleides.

So oft nun der fromme Kapuziner von irgend einer edeln That, von einem guten Werk, einer kleinen Ueberwindung hörte, lief er strahlenden Blickes zu seinem Kruzifixe, brach einen Dorn aus der Krone und sprach dabei: „Gelobt sei die Gnade Gottes, schon wieder eine kleine Freude für Dich, mein Jesus, schon wieder ein Stachel weniger in Deiner Krone!"

Hätten wir nicht auch manche Veranlassung, die Dornen des gekrönten Hauptes Jesu zu vermindern?

Ein Schmerz klaglos getragen, eine kleine Entbehrung freudig und unbemerkt geübt, ein Eigenwille unterdrückt, eine schwere Stunde geopfert — wir hätten tausend kleine Gelegenheiten, das Dornengeflecht unseres Heilandes zu lichten und die spitzigen Stacheln, die ihn verwunden, durch kleine Röslein zu ersetzen, die aus dem Blute unserer Opferliebe ersprießen.

(Aus E. Giehrls „Kreuzesblüten".)

Enthaltsamkeit und Mäßigkeit.

Als vor einigen Jahren unser hochw. Herr Pfarrer Kneipp einen Vortrag hielt, schloß er seine zweistündige Rede mit den Worten: „Und nun zum Schlusse noch ein Wort an Euch, liebe Mütter! Wenn ich Euch gut raten kann, so erzieht um Gottes willen einfach und mäßig. Einfachheit und Mäßigkeit, das sollen die zwei ersten Gebote einer christlichen Mutter sein in der Kinderstube. Und nach diesen Geboten soll sie ihre ganze Erziehung richten im Essen, Kleiden und Vergnügen. Und in heutigen Tagen, wo der Strom der Vergnügungs- und der Genußsucht seine Ufer bedenklich zu überfluten droht — thut es uns wohl zu vernehmen und zu wissen, daß auch die Mütter des Altertums es verstanden haben, ihre großen und berühmten Söhne einfach und mäßig zu erziehen.

Alexander, König von Macedonien, hatte auf seinem Zuge nach Asien der Ada, Königin von Cavien, verschiedene wichtige Dienste erwiesen, wofür sie sich auf alle mögliche Weise gefällig gegen ihn bezeigen wollte. Einst schickte sie ihm verschiedene Arten von Erfrischungen, allerlei Leckerbissen und zwei Köche, die für die besten gehalten wurden. Alexander aber sandte alles zurück und ließ der Königin sagen: „Meine Mutter hat mich in der Jugend gelehrt, frühe aufzustehen, zu arbeiten, um des Mittags mit gutem Appetit zu essen, dabei jedoch Mäßigkeit zu üben, um mir ein wohlschmeckendes Abendessen zu bereiten." —

Wie sehr Cirus die Einfachheit in Speise und Trank liebte, beweist folgende Antwort, die er seinen Dienern gab, als sie ihn fragten, was sie ihm zum Mittagsmahl bereiten sollen:

„Brot", antwortete er, „und was das Trinken betrifft, so denke ich gegen Mittag an den Tigris zu kommen".

Ein König von Persien schickte an den Chalifen Mustapha einen sehr berühmten Arzt, welcher sogleich bei seiner Ankunft an diesem Hofe fragte, wie man da lebe.

Man antwortete ihm: „Unsere Mütter haben uns gelehrt, nicht eher zu essen, als bis uns hungert. Wir arbeiten strenge, gehen müde auf das Lager, um des Morgens wieder frühe an das Tagewerk zu kommen". „Da gehe ich wieder meine Wege", antwortete der Arzt, „denn hier finde ich nichts zu thun".

Genügsamkeit ist ein Haupterfordernis, um eine Familie glücklich zu sehen. Man begnüge sich mit dem, was der Himmel uns beschieden. Man richte seine Blicke mehr auf die vielen Tausende, die unter uns stehen, als auf die, welche an Rang und Vermögen höher stehen als wir. Zufriedenheit bringt auch in die arme Hütte Seligkeit; eine brave und genügsame Mutter ist das beste Steuerruder heutzutage für eine Familie. r.

Julie von Massow.

Ein Lebensbild.

(Schluß.)

Durch Vermittlung des Kardinals Melchers, eines eifrigen Förderers ihrer Sache, hieß Papst Leo in einer ihr huldvollst gestatteten Privataudienz ihre Bestrebungen gut, die heiligen Widerklang in seinem Herzen fanden, dessen heißester Wunsch und unablässiges Bestreben es ja war, die getrennte Christenheit wieder unter dem Panier der heiligen Kirche vereint zu sehen." Und wie befruchtender Tau fiel die Segnung des greisen Oberhauptes auf den aufsprossenden Samen, den heiliger Glaubenseifer und christliche Liebe gestreut. Mit der beständig wachsenden Mitgliederzahl wuchs auch das Interesse für die hohe Idee, die ein namhafter Theologe damals kurz also kennzeichnete: „Die beiden Gebetsvereine, welche die fromme und geistvolle Konvertitin Julie v. Massow ins Leben rief, suchen und pflegen mit schonender Hand, was den getrennten Brüdern noch gemeinsam ist, um mit Hilfe dessen alle im Glauben und in der Liebe des Welterlösers zu vereinen. Und wenn wir uns einmal erst im gemeinsamen, innigen Gebete vor Gott um Wiedervereinigung im Glauben zusammengefunden haben, kann diese Wiedervereinigung selbst nicht ausbleiben." Und ein anderer nennt diese in religiöser, politischer und sozialer Beziehung das heilbringendste Ereignis für Deutschland, ja für ganz Europa.

Das letzte Jahrzehnt ihres Lebens erblicken wir die begeisterte Vorkämpferin des großen Einheitsgedankens bald zur Stärkung ihrer Gesundheit in Wiesbaden, Meran, Marienbad; bald zur Verbreitung ihres Lebenswerkes in den verschiedensten Städten und Ländern, wohin Gastfreundschaft sie lud und Wanderlust sie führte. So hielt sich in Schweden, dem Lande ihrer Jugendsehnsucht, Dänemark, wie auch im schönen Bayerland auf, am häufigsten aber weilte sie in Stettin und Mainz. In ersterem war es das Kloster der Borromäerinnen, das sie zu ihrem Heim erkor, in letzterer Stadt schlug sie gerne bei den Schwestern der ewigen Anbetung ihren Wohnsitz auf. Ihr liebstes Ziel blieb aber stets Rom, der Mittelpunkt der Christenheit, wohin sie in den Jahren von 1887—1893 alljährlich ihre Schritte lenkte. Sie nahm teil an den Festlichkeiten, die zu Ehren des 50jährigen Priester-Jubiläums des hl. Vaters stattfanden; war aber auch Zeugin der Bedrängnis, in die ihn ein aufrührischer italienischer Pöbel nach der Explosion des Pulverturms brachte. Es konnte nicht ausbleiben, daß eine Konvertitin von der gesellschaftlichen Stellung, der geistigen Höhe und dem rührigen Eifer, wie eine Frau von Massow es war, manchen bedeutenden Persönlichkeiten während ihres Wanderlebens und namentlich in der ewigen Stadt näher trat. Sie machte dort die Bekanntschaft des Gründers des salesianischen Liebeswerkes Don Bosco, der Kardinäle Hergenröther und Melchers, des Professors Hettinger aus Würzburg, des Fürst-Bischofs Kopp aus Breslau; in Frankfurt lernte sie den großen Historiker Johannes Janssen kennen, der zeitlebens mit ihr im brieflichem Verkehre blieb. Was aber ihrem Herzen die größte und heiligste Freude bereitete, war die Thatsache, daß gar manche ihrer Bekannten die Gnade Gottes denselben Pfad führte, den er sie geleitet: heim in die Mutterarme der katholischen Kirche. Es seien hier erwähnt die Familienangehörigen des schon erwähnten protestantischen Pfarrers Ahrendt zu Dresden; die Familie der Gräfin Ida Hahn-Hahn, die nicht bloß durch geistige, sondern auch durch die Bande des Blutes mit Frau v. Massow verbunden war; der Regierungsrat Dr. Otto Anger aus Eythra bei Leipzig, der in seiner Broschüre „Was zieht uns nach Rom", und der frühere Gardeoffizier Ferdinand v. Kapphengst aus Wernigerode, der unter dem Titel: „Ich werde katholisch, was hält mich zurück", Rechenschaft über die Gründe ablegte, die ihn zu dem Schritte bewogen; endlich der lutherische Pfarrer Dr. Krogh-Tonning zu Christiania, einer der berühmtesten theologischen Schriftsteller Skandinaviens, aus dessen Briefen seine geistesverwandte Freundin ersah, daß man die Fäden, an die Gottes Gnade hier angeknüpft, im Psalmenbunde auffinden dürfte. Und doch war warten, nicht werben ihre Losung. Nie suchte sie durch Ueberredung jemand zum Uebertritt zu bewegen. Freudig aber unterzog sie sich der beglückenden Aufgabe, einer irrenden Menschenseele, die Rat und Trost suchend, zu ihr floh, mit der ganzen Liebe ihres gottbegeisterten Herzens den Pfad der Erkenntnis zu ebnen, entsprechend dem Worte Stollbergs:

Warum sucht' ich den Weg so sehnsuchtsvoll,
Wenn ich ihn nicht den andern zeigen soll?

Das erfuhr in reichstem Maße die anglikanische Klosterfrau Marie Gabriele, die am Tage der Empfängnis Mariä 1891 in der Ablegung des kathol. Glaubensbekenntnisses in der Kapelle des Karolusstiftes zu Stettin jene Seelenruhe fand, nach der ihr Herz Jahre lang vergebens gerungen.

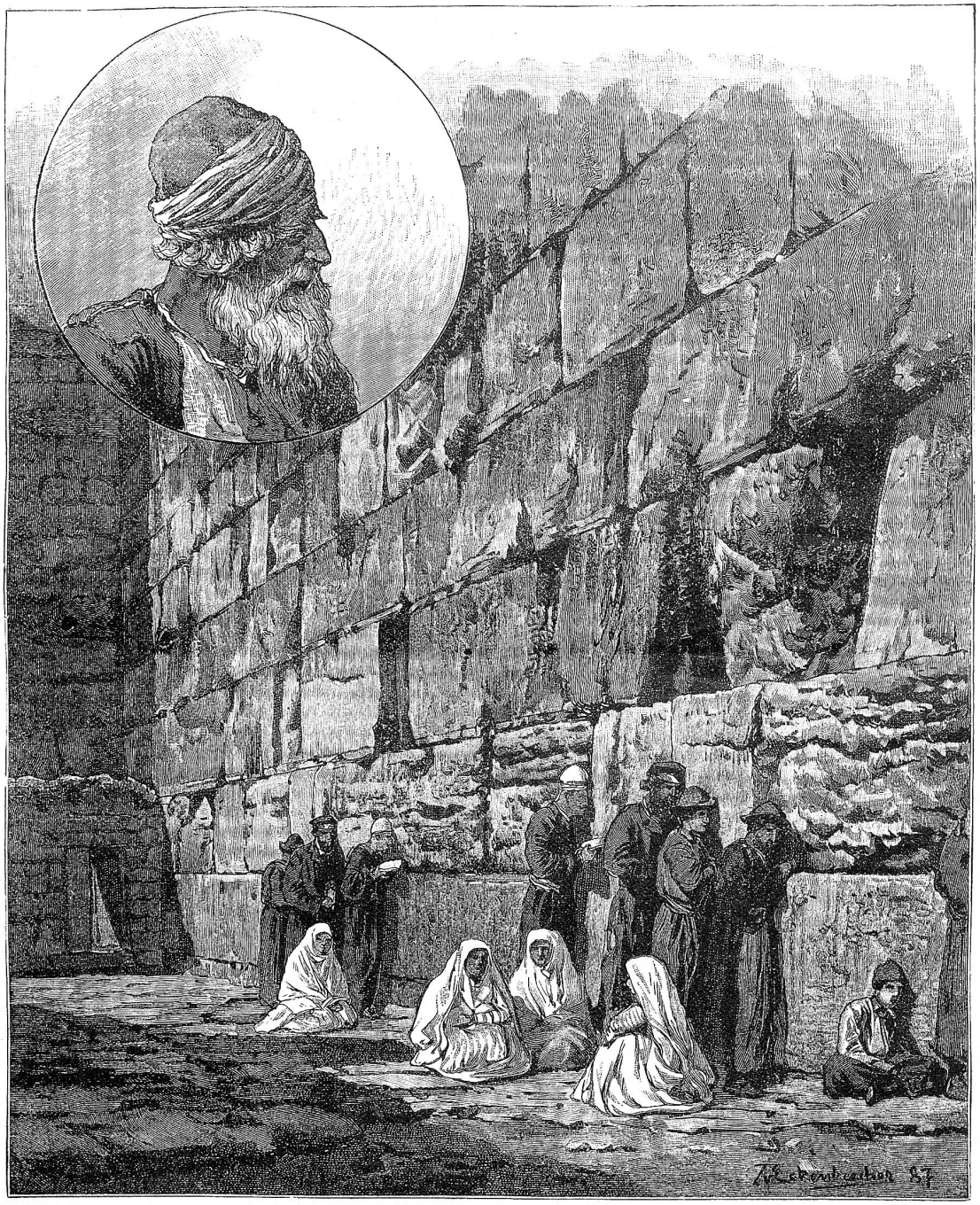
Keine Mühe war ihr zu schwer, wenn es die Förderung des großen Zieles galt, das ihr stets vorschwebte: Ut omnes unum. Ihm galt ihre reiche schriftstellerische Thätigkeit, die anstrengende Korrespondenz so mancher Tage, da noch die Abende, die, wenn auch körperlich schwache, doch geistig nie ermüdende Greisin vor ihrem Schreibtische fanden, inmitten ganzer Stöße von Briefen, Zeitschriften und Büchern, die der Beantwortung oder Versendung harrten. Das Brief-Journal des Jahres 1899 zählt 1850 erhaltene und 1976 abgesandte Briefe. Trotzdem die Rücksicht auf ihre Gesundheit sie nötigte, den Vorsitz und die Leitung des „Gebetsvereins" der bayrischen Prinzessin Maria de la Paz, Infantin von Spanien, abzutreten, die sie bei den Schwestern Ringslis in München kennen und schätzen gelernt, — führte die alte Psalmenbund-Mutter die Herausgabe der Friedensblätter, in welche sich die Zeitschrift «Ut omnes unum» verwandelt hatte, noch in unentwegter Treue bis zum September 1900 fort, da sie die Schwäche des Alters und ein stets zunehmendes Herzleiden zwang, die Feder aus der Hand zu legen.

„Schmerzlich werden wir vermissen,
Was sonst Deine Feder schrieb;
Was von Deinem reichen Wissen
Erbteil Deinen Kindern blieb,"

schrieb auf diese Kunde hin eine ihrer vielen geistlichen Töchter. In einem jungen eifrigen Priester, dem Kaplan Bernhard Strehler aus Lähn im Riesengebirge, wurde ein Nachfolger nach ihrem Herzen gefunden, dem sie die Redaktion der Frie-

dens-Blätter und die Leitung des Psalmenbundes übertrug. Eine sechswöchentliche Kur auf dem „Weißen Hirsch" bei Dresden blieb ohne wesentlichen Erfolg, und so schlug denn Frau von Massow im Oktober ihre letzte Herberge im Kloster

Hauptaufgabe, so schrieb sie, muß hier sein „Sterben lernen". Und wenige Tage vor ihrem Tode machte sie Kaplan Strehler auf seine Bitte hin einige Angaben über wichtige Daten ihres Lebens; „das größte und entscheidenste, fügte sie hinzu, weiß



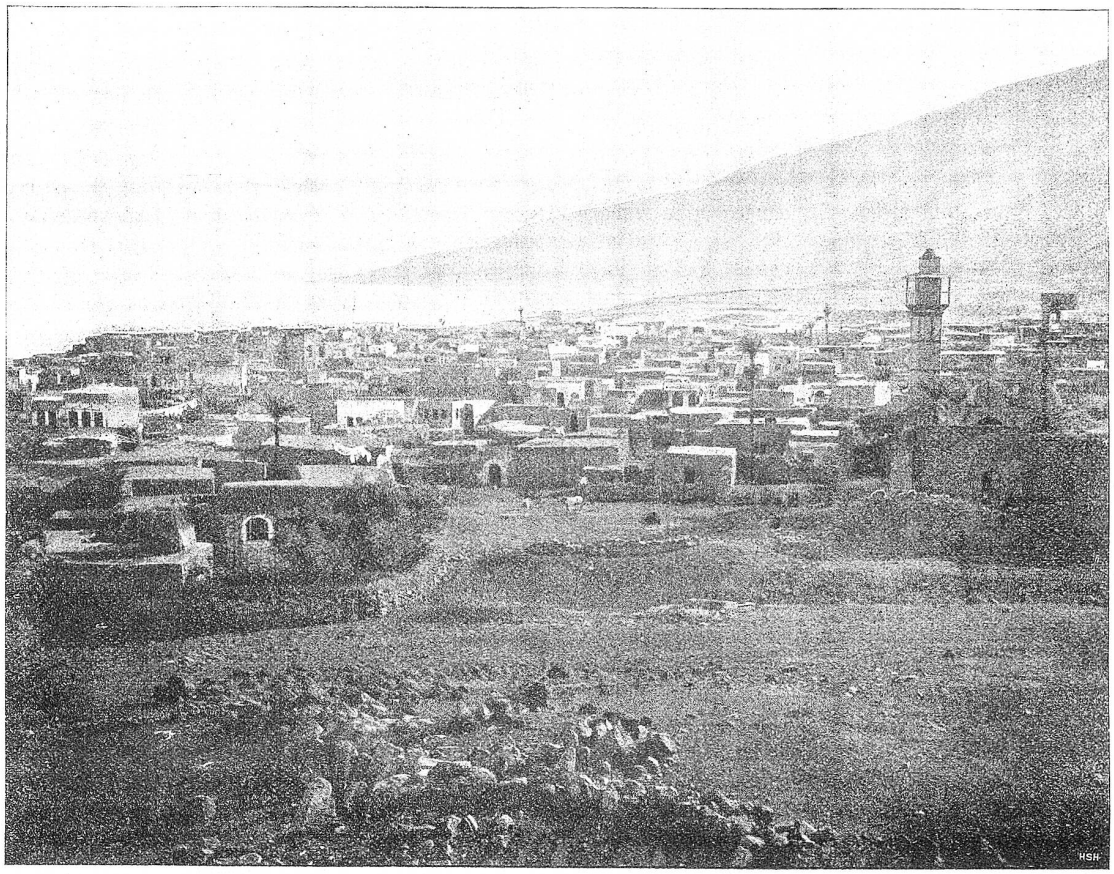
Die Klagemauer in Jerusalem.

Noch umklammern sie die Steine, klagend in Verzweiflungsschmerz;
Ach, zu spät sind deine Thränen, unbußfertig Judenherz.

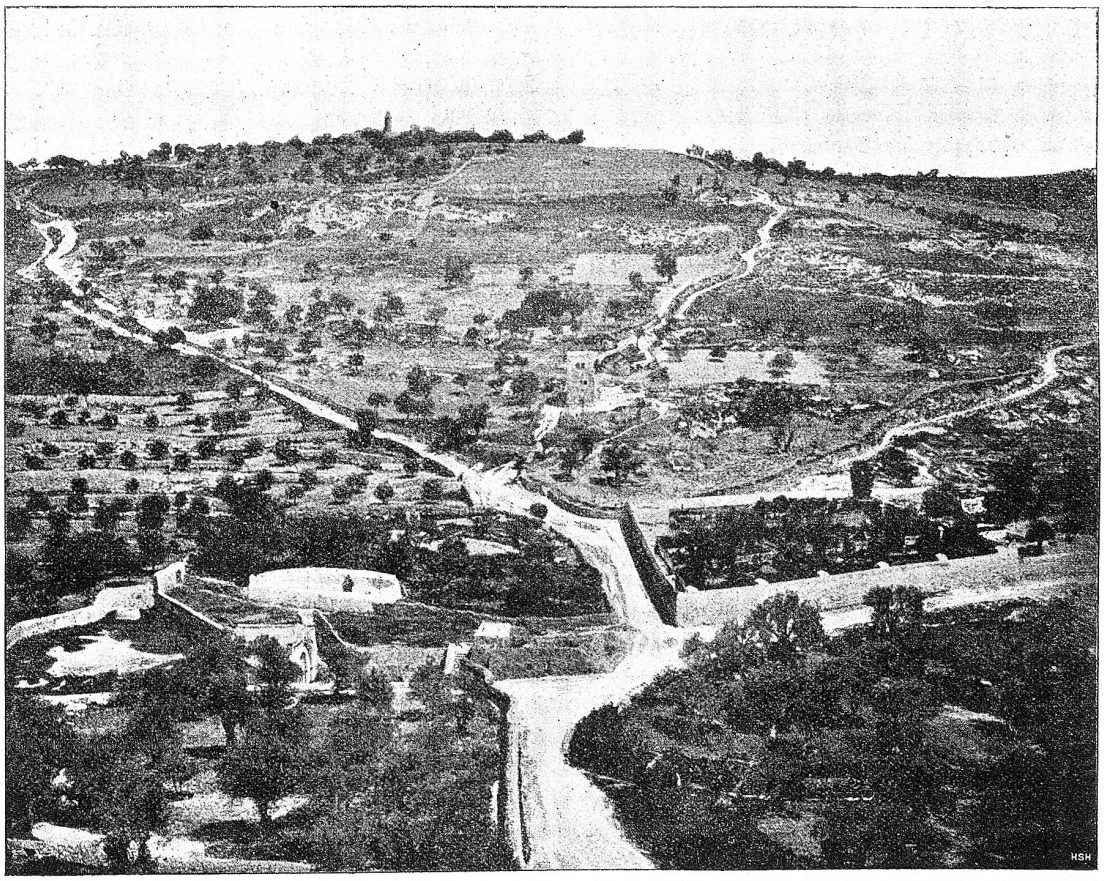
(Silvius Peregrinus, übersetzt von Otto von Bleichenberg.)

der grauen Schwestern zu Dresden auf, die sie mit liebender Sorgfalt pflegten, „unermüdlich bei Tag und Nacht". Die schweren Leiden, die ihr auferlegt waren, trug sie im Geiste christlicher Ergebung in dem Willen dessen, der sie gesandt, mit Geduld, ja sogar in stiller Freudigkeit der Seele. Meine

ich noch nicht, aber ich glaube — bald." Und sie hatte recht geahnt. Am 4. März 1901 bracht ihr ein sanfter Tod die langersehnte Erlösung. Der Erbe ihres Friedenswerkes widmete an der offenen Bahre, die zahlreiche Freunde im Verein mit den trauernden Angehörigen tiefbewegt umstanden, der



Heilige Stätten im gelobten Lande: Tiberias am See Genezareth.



Heilige Stätten im gelobten Lande: Der Oelberg.

Verewigten und ihrem rast- und selbstlosen Wirken Worte wärmster Anerkennung und Bewunderung. In der pommerschen Heimat, zu Rohr, das einst Zeuge ihres ehelichen Glückes gewesen, wurden ihre sterblichen Ueberreste zur ewigen Ruhe gebettet; ein Grabstein auf dem deutschen Campo santo in Rom, wie es ihr Wunsch gewesen, aber bewahrt das Andenken der jetzt zur ewigen Ruhe bestatteten Pilgerin.

So war die treue Kämpferin eingegangen zum ewigen Frieden, nach dem sie so lange gerungen, den sie der so viele Irrwege wandelnden Menschheit mit der ganzen Hoheit ihres Geistes und Stärke ihres Willens zurückzuerwerben getrachtet. Mag sie in allzu günstig urteilendem Optimismus die Erfüllung dieses Zieles näher geschaut haben, als man von der materiellen und religiös-indifferenten Richtung unserer Zeit erwarten darf, — Frau von Massow hinterläßt der Nachwelt das lichte Bild einer hochideal gesinnten, christlichen Frau, voll heiligen Glaubenseifers und Opfermutes, die in der selbstlosen Erfüllung ihrer Pflichten als Gattin, Mutter und Frau eine reichbeglückte und -beglückende Thätigkeit entfaltete, die in wahrhaft apostolischer Begeisterung ihrer ganzen Mit- und Nachwelt das Heil und das Glück des einen wahren Glaubens zu vermitteln geeifert. Entzieht sich unserer Beurteilung auch die Größe des Segens, den sie als Psalmenbund-Mutter und Leiterin des Gebetsvereins gestiftet, — da derselbe geistiger Art — das Eine ist gewiß: Ihr treues mannhaftes Eintreten für das erhabene Ziel der Wiedervereinigung aller getrennten Christen wird gar manchem ein Ansporn sein, ihrem Banner zu folgen,

ut omnes unum.

Der Stelzer-Franzseppli.

Erzählung von H.

I. Hochzeit im Stelzhof.

Ein sonnengoldner Augusttag lag über der Landschaft. Des Rheines Wellen schimmerten in hellem Silbergrün und manch Goldkrönlein schien sich darauf zu wiegen. Von blauem Dunst umwoben grüßten Alvier, Kasten und Kamor nieder ins Tal und hinüber zu den drei Schwestern im Nachbarlande.

Droben am Berghang steht ein braunes Holzhaus mit hellen Fenstern und grünen Fensterläden. Zwei mächtige Tannen strecken ihre Aeste wie schützend über das braunrote Ziegeldach. Vor dem Hause liegt ein kleiner Garten, dessen Staketzaun unter den gelbroten Blüten der üppigen Kapuziner-Kresse fast verschwindet. Hohe Georginen strecken die leuchtenden Blütenrosen über sie hinweg. Majoran und Lavendel duften und um die blauen Sterne des rauhblätterigen Borasch summen die Bienen. Auf dem kleinen Felde daneben wogen die goldnen Aehren hin und her, als winkten sie dem Schnitter. Auf den Wiesen sproßt das Samtgrün der zweiten Mahd, und auf den Bäumen röten sich die Aepfel und beginnen die Pflaumen zu blauen.

Trotz des schönen Tages sind die Bienen die einzigen Arbeiter auf den Gründen des Stelzhofes. Aus den geöffneten Fenstern dringt Gläserklang und fröhliche Rede einer Hochzeits-Gesellschaft. Der Stelzbauer, ein stattlicher Mann in der Mitte der Dreißig, führt seine zweite Frau, des Schreiners Fränzi aus dem Dorfe, als Bäuerin auf seinen Hof.

Vor zwei Jahren, in der Vollpracht eines Sommertages, hatte man sein erstes Weib, die Gertrud des Tannenhofes, drunten bei der Dorfkirche ins Grab gelegt. Sie hinterließ ihm ein Bübchen, den kleinen Franzseppli. Gern hätten ihn die Großeltern auf den Tannenhof genommen, aber der einsame Vater wollte sich nicht trennen von seinem kleinen Liebling. Der Franzseppli war ein Kind, das man lieb haben mußte, ein drolliges kleines Kerlchen mit schwarzen Kirschaugen, dunklen Ringellocken, roten Wangen, neugierigem Stumpfnäschen und festen weißen Zähnen im lachenden Mund. Der Kleine ward denn auch ziemlich verzogen. Der Vater konnte ihm keinen Wunsch abschlagen, glaubte er doch, dem Knaben auch noch die Liebe der toten Mutter ersetzen zu müssen, und die Dienstboten verhätschelten ihn erst recht. Aber Mutterliebe und Muttersorgfalt lassen sich nicht so leicht ersetzen. Auch der Stelzbauer sah, daß seinem Kinde die milde und doch ernste Mutterhand fehle. Er schritt zur zweiten Ehe, in der Hoffnung, dem Franzseppli eine Mutter, dem Hause eine tüchtige Hausfrau zu gewinnen.

Wahrscheinlich hätte der Kleine den Einzug der Stiefmutter als etwas Ergötzliches hingenommen, hätte nicht die entlassene Hausmagd, die Stasi, Gift ins Kinderherz gestreut. Sie trat an den Franzseppli heran, der draußen in der „Hostet“ *) unter dem großen Birnbaum lag. Sie sah ihm unbemerkt zu, wie er sich kindlich an dem rot und blau bemalten Gummiball, den die „neue Mutter“ ihm geschenkt, freute, sich dann wieder am Kuchen erlabte, mit den Beinen strampelte und dann und wann einen Jauchzer zu Thal sandte.

„Nun, was johlst und zorrest**) wie ein Nitgscheit?“ tönte ihre Frage.

„Weil ich mich thu freuen.“

„Weswegen freust dich denn, du Kind?“ „Warum? Weißt's du doch schon. Ich hab ja jetzt eine neue Mutter und bekomme gewiß alle Tag Kuchen.“

„Ja, all Tag, „Wix und Wätsch“' mehr als Brot. Gib nur acht, armer Bub. Die Fränzi ist deine Mutter niemals. Deine Mutter liegt drunten unter der Erde bei der Kirche. Sie würd's nicht freuen, wenn du zur Fränzi Mutter sagtest.“

„Aber wie soll ich denn sagen?“ frug der Franzseppli mit großen Augen.

Sag Frau Holzmann oder Stelzbäuerin! Gib acht, das ärgert sie und das geschieht ihr ganz recht; denn sie ist deine Stiefmutter, die Bäuerin geworden, um dir deine Sach wegzustipitzen!“

Stiefmutter! und Sach wegnehmen! diese zwei Begriffe setzten sich in Franzsepplis kleinem Kopf fest. Erschrocken sprang er auf, dachte an all die Märchen von bösen Stiefmüttern, dachte an sein neues „Häs“ ***), das er heut trug, an sein Wiegenpferd und den bunten Kreisel, und das sollte sie alles ihm nehmen!?

„Meine Sach!“ tönte es zaghaft von seinen Lippen.

„Freilich, jetzt bist du noch zu klein und zu dumm!“

„Du, Stasi, klein bin ich nimmer und dumm schon gar nicht, daß du's weißt,“ rief Franzseppli beleidigt.

„Nein, gewiß nicht, Schätzchen! Ich meinte nur so. Weißt du aber, daß der Stelzhof mit allen seinen Wiesen, von den Kühen im Stall und den Tauben und Hühnern bis zum Honighafen in der Küchenkammer dir gehören könnten!“ fuhr Stasi weiter.

Der Honighafen! Nachdenklich blickte Franzseppli gegen das Haus und weinerlich fragte er: „Und warum gehört's mir nicht?“

„Weil die Fränzi Stelzbäuerin ist,“ antwortete Stasi und entfernte sich.

„Stelzbäuerin! Ja, so will ich ihr sagen,“ rief der Knabe und stampfte mit den kleinen Füßen. Den schönen Ball warf er von sich, setzte sich wieder ins Gras und weinte, bis der Schlaf seine Augen schloß.

Drinnen im Hause hatte man das Kind indessen nicht vermißt. Erst, als der Hochzeitsjubel einigermaßen verschollen war, gedachte man seiner. Die Großmutter fand den Enkel

*) Hofstatt-Baumgarten. **) jodelst. ***) Gewand.

schlafend im Grase, das Gesicht rot und braun von den vergossenen Thränen und erschrack dabei nicht wenig.

„Kind, Franzseppli, was fehlt dir? Was thut meinem Liebling weh? Warum hast geweint?" fragte sie hastig.

Franzseppli rieb die Augen und begann wieder zu weinen und schluchzend kam es stoßweise hervor: „Altmutter*) — ist's — ist's wahr, — daß — d'Fränzi heut — Bäuerin wird — und alles — alles nimmt — was mein ist?"

„Welcher boshafte Mensch hat dir solches Zeug geschwatzt? Dein ist nichts, als was dir der Vater gibt. Die neue Mutter wird gut mit dir sein!" So redend und beschwichtigend, trocknete sie sein Gesicht und fuhr dann zu allem Ueberfluß fort: „Drum sei jetzt ruhig. Sollte sie grob mit dir sein, was ich ihr nicht raten wollt, dann ist im Tannenhof droben für dich auch noch Platz!"

Das letztere merkte sich Franzseppli, folgte der guten Großmutter ins Haus und sagte: „Gute Nacht, Vater!"

Dieser führte sein Kind zur jungen Frau und befahl: „Sag auch der Mutter schön Gut Nacht!"

Aber Franzseppli hielt seine beiden Hände auf dem Rücken und trotzig kam es von seinen Lippen: „Gut Nacht, Stelzbäuerin!" (Fortsetzung folgt.)

*) Großmutter.

Die Frau.

Motto: Klein ist ihr Reich; eng stecken ihre Pfähle
Und doch — wie vieles schließt ihr Leben ein!

Die Frau ist für die Häuslichkeit und das Familienleben geschaffen; sie ist des Hauses Seele und Schmuck.

Die Verwaltung der innern Angelegenheiten des Hauses, die Führung des Hauswesens, die Leitung der Dienstboten, die Erziehung der Kinder ist ihr von Gott als Aufgabe zugewiesen; dafür ist sie befähigt worden; darin findet sie ihr Glück. —

In den verschiedenen Lebensstellungen wirkt sie, wenn auch öfters unbemerkt, so doch tief, nicht nur auf die familiären, sondern gerade durch sie auch auf die öffentlichen Zustände.

Als gutgeartete Tochter ist sie die Stütze, die Freude, die Ehre und der Trost ihrer Eltern. Eine treue Gattin erleichtert des Mannes Arbeit und Sorge; sie macht ihm den Aufenthalt in der Familie lieb und schätzenswert und bewahrt ihn so vor mancher Versuchung zu unedelm und schlechtem Handeln. Als Mutter hat sie unbedingt den mächtigsten Einfluß. Die ganze Zukunft der Kinder hängt zumeist von ihrer erziehlichen Thätigkeit ab. Nach wenigen Jahrzehnten sind die Kinder die Blüte, die Hoffnung, der Stolz der Menschen geworden, oder aber die Unehre nicht nur der Familie, sondern des ganzen Landes.

Die Aufgabe der Frau ist also eine große erhabene, wohl eine der schönsten, die der liebe Gott seinen Geschöpfen übertragen hat und eben darum erfordert sie auch eine Vorbereitung, die das ganze Kindes- und Mädchenalter umfaßt, sie erfordert gute Gewöhnung und allmälige Hinleitung zur Selbstständigkeit in freiem, rechtem Denken, Urteilen und Handeln. Die guten Gewohnheiten der Jugendjahre müssen beim heranwachsenden Mädchen zur Tugend werden.

Unter jenen Tugenden, die dem weiblichen Charakter Würde und eignen Liebreiz verleihen und ohne welche ein schönes, gesegnetes Familienleben sich nicht denken läßt, sind zu nennen:

Frömmigkeit.

Wahrhaft fromm ist, wer sich bestrebt, gewissenhaft die Gebote Gottes und der Kirche zu beobachten, Arbeiten und Leiden durch gute Meinung zu heiligen und alle seine Berufspflichten mit größter Treue zu erfüllen. Durch allseitige Pflichterfüllung erwirbt man sich nicht nur große Verdienste für die Ewigkeit, sondern auch den Segen Gottes in zeitlichen Dingen. Falsch ist jene Frömmigkeit zu nennen, welche die Standespflichten verabsäumt, um statt dessen anderes zu thun, obwohl es an sich gut und löblich wäre.

Gehorsam.

Gottes Allmacht erschuf Geschöpfe in zahlloser Menge auf den verschiedensten Stufen des Daseins. Was aber seine Allmacht erschuf, das ordnete seine Weisheit; denn die Geschöpfe sind wiederum von einander abhängig, die geringern gehorchen den höhern. In dieser gottgewollten Unterordnung besteht die Ruhe, der Friede, das Glück der Einzelnen, der Familien und ganzer Staaten.

Wenn nun gemäß der Anordnung Gottes jeder Mensch gehorchen muß, so doch insbesondere die Frau. Dahin lautet schon Gottes Wort im Paradiese an Eva: Du sollst dem Manne unterthan sein. Unglücklich ist jede Frau, die anders denken und handeln will.

Nachgiebigkeit.

Wer den Frieden mit andern bewahren will, muß freundlich und ohne Bitterkeit schweigen und Unangenehmes ertragen lernen, — muß weniger nach den Forderungen strengen Rechtes als nach jenen der Billigkeit und Liebe herrschen. Ein freundliches Schweigen erreicht meist mehr, als ein eigensinniges Festhalten an seiner Meinung. Niemand ist nur für sich selbst da; wir müssen für und miteinander leben und uns gegenseitig die Sorgen des Lebens erleichtern. Diese allgemeinen Wahrheiten gehen zunächst die Frau an, sie, die ja die Seele der Familie sein soll. (Fortsetzung folgt.)

Kinder-Legion.

Bei dem im Juni vergangenen Jahres in München stattgehabten deutschen Charitastage, an welchem auch unsere Schweiz vertreten war, wurde nebst vielen großen Erfolgen der christlichen Charitas ein junger Sproß edler Bestrebungen auf diesem Gebiete zum ersten Male bekannt.

Die um das katholische Vereinswesen hochverdiente und unerläßlich thätige Prinzessin Ludwig Ferdinand von Bayern erließ vergangenes Jahr durch ihre Tochter Prinzessin Pilar einen Aufruf an die Kinder, worin sie dieselben aufforderte, wöchentlich nur eine Stunde für arme Kinder zu arbeiten. Knaben und Mädchen können dasselbe thun. Man kann nähen, stricken, malen, kleistern, Bilderbücher kleben, kurz, welche Arbeit es sei. So waren nach kaum 3/4 Jahren 5000 Kinder bereit, für Arme zu arbeiten. 8000 Gegenstände wurden verarbeitet und war ein großer Saal nötig, um alles auszustellen und so zu zeigen, was selbst unsere Kleinen auf dem Gebiete der christlichen Nächstenliebe zu helfen und zu leisten vermögen. Dieser Verein ist nun unter dem Namen Kinder-Legion bekannt. Ein echt sozialer Verein, der durch gemeinsame Arbeit einen nicht geringen Teil der sozialen Frage lösen helfen will.

Wie manche Mutter könnte auf diese Weise ihren Kindern Interesse für das Wohl ihrer armen Nebenmenschen beibringen und das Wort des göttlichen Kinderfreundes, der da sagt: „Was ihr dem ärmsten eurer Nebenmenschen thut, das habt ihr mir gethan" als fruchtbares Samenkorn in das empfängliche Gemüt des Kindes einpflanzen und gleichzeichzeitig ihre Lieblinge gewöhnen, eine kleine Zeit ihrer Freiheit oder ihres Spieles den Arbeiten für die Armen zu opfern.

E. W.

Schweizer. Heiliglandfahrt.

Hinsichtlich unserer 3. Pilgerklasse herrschen offenbar mancherlei Vorurteile. Schon wiederholt lief z. B. die Anfrage ein, ob es denn eigentlich in der 3. Klasse überhaupt „leidlich" und auszuhalten sei. Deshalb lassen wir unserer diesbezüglich jüngsthin gemachten Bemerkung hier noch eigens die Speisekarte folgen, nach welcher die Pilger 3. Klasse auf dem Schiffe verpflegt werden.

Frühstück: Milchkaffee und täglich frisch gebackenes Weizenbrot.

Mittagessen: Suppe, Brot, ein Pfund frisches Fleisch mit Gemüse oder Mehlspeise und ein halber Liter guter Wein.

Vesperbrot: Wie Frühstück.

Abendessen: Suppe, Brot, 1/2 Pfund frisches Fleisch mit Zuspeise und 1/2 Liter Wein.

NB. Den ganzen Tag über bekommt jeder Pilger, auch in der Zwischenzeit, Brot und Suppe wann und so viel er will.

In den Hospizen zu Jerusalem ist die Kost noch besser, ja teilweise sogar dieselbe wie für Pilger der 1. und 2. Klasse.

Bezüglich der Führung an die hl. Stätten sind alle drei Klassen ganz genau gleich gehalten.

Wer also nicht an Geldüberfluß leidet, thut besser, wenn er „fröhli" die 3. Klasse wählt; er wird es nicht bereuen und herzlich zufrieden sein in Bezug auf Fahrt, Unterkunft und Kost zu Wasser und zu Land.

Miscellen.

Würzburg. In einem Dorf der Rhön trug sich jüngst ein heiteres Geschichtchen zu. Es fand eine allgemeine Gemeindeversammlung statt, die die Kosten für Grunderwerbungen zu einem Bahnbau genehmigen sollte. Die Forderung wurde auch einstimmig genehmigt. Als es jedoch ans Unterschreiben des Protokolls ging, erkundigte sich ein Bäuerlein, um was es sich eigentlich handle. Mitgestimmt hatte er wohl — das war er so gewohnt. Aber unterschreiben? — da wollte er doch vorher wissen, was los sei. Und entrüstet erhob er sich, als er erfuhr, es sei wegen des Bahnbaues. Er sei, so rief er, noch nie Eisenbahn gefahren, da brauchen es die andern auch nicht! Und was das kosten werde, wenn die Eisenbahn einmal stecken bliebe! Da müßten ja doch sicher wieder die Bauern Vorspann leisten! Nie und nimmer werde er unterschreiben! Sprach's und ging. Hoffentlich scheitert der Bahnbau nicht an diesem Widerstand!

Die gebildetste Nation der Welt ist nach einer englischen statistischen Tabelle die deutsche. In Deutschland besucht ein Mann unter 213 die Universität, in Schottland einer unter 520, in den Vereinigten Staaten einer unter 2000 und in England einer von 5000.

Unsere Bilder.

Bilder aus dem hl. Lande. Bei den bessern Verkehrsmitteln und der guten Organisation für Pilgerzüge ist es vielen vergönnt, die heiligen Stätten in Palästina zu besuchen. Die begeisterten Schilderungen, die die Heililand-Pilger in Wort und Schrift von dem Gesehenen entwerfen, wecken noch in mancher Brust die Sehnsucht, die Pfade zu betreten, die unser Erlöser gewandert. Zum mindesten macht jedes gläubige Herz in den Passionstagen einen Geistesflug nach Gethsemane und Golgatha. Denen, die im Geiste nach Palästina pilgern wollen, empfehlen wir sehr „Eine Pilgerfahrt nach Jerusalem" von Frz. Dom. Kreienbühl, Pfarrhelfer, sowie „Wanderbüchlein ins hl. Land" von Silvius Peregrinus, das durch die sorgfältige Uebersetzung des unsern verehrten Lesern bekannten Dichters Otto von Bleichenberg einem weitern Leserkreis erschlossen ist. Die geistestiefen Sinnsprüche, die sich an all die interessanten und heiligen Stätten knüpfen, wecken und interpretieren in lebendiger Weise unsere Gefühle. Gewiß werden es darum unsere werten Leser begrüßen, wenn die Frauenzeitung heute einige Bilder aus dem heiligen Lande ihnen vorführt.

Tiberias am See Genezareth. Wie oft weilte der Heiland an den Gestaden dieses Sees und verkündete hier seine Lehre; gebot mit seinem Allmachtswort den tosenden Wellen, die „Kleingläubigen zu stärken, gab er reichen Fischfang denen, die die ganze Nacht umsonst gefischt".

Der See ist 5 Stunden lang und bis 2 1/2 Stunden breit, im Osten und Westen von ziemlich schroff abfallenden Höhen begrenzt. Der schneebedeckte Hermon, dessen Scheitel sich im Abendrot in glänzendrosigem Lichte zeigt, bietet im Norden einen großartigen Hintergrund. — Die Stadt Tiberias zählt ca. 38,000 Einwohner; sie ist eine Schöpfung des Herodes, der ihr nach dem Kaiser Tiberius den Namen gab, um diesem zu schmeicheln. Tiberias ist eines der wenigen Orte aus der Zeit Christi, das nicht verschwunden ist.

Ueber den Oelberg sagt der Verfasser von „Eine Pilgerfahrt nach Jerusalem", Hochw. Hr. Pfarrhelfer Kreienbühl: Es ist eigentümlich, welch große Anziehungskraft der Oelberg auf jeden Pilger ausübt. Schon von Jugend auf hatte man immer vom Oelberg gehört und gelesen, und wenn man nach Jerusalem kommt, so ist der Oelberg das Erste, was man da sieht, indem er die Stadt überragt. Zudem ist er mit dem Erlösungswerk sehr eng verknüpft: nicht bloß begann am Fuße des Oelbergs das Leiden Jesu und endete auf der Höhe desselben durch die Himmelfahrt Christi, sondern der göttliche Heiland zog sich überhaupt am liebsten zurück in die vom Weltgeräusch unberührte Stille des Oelberges. Außerdem besitzt er auch für unser leibliches Auge einen seltsamen Reiz, so daß man unwillkürlich immer wieder nach dem Oelberg hinsieht und an seinem Anblick immer wieder neue Freude findet. Es sind durchaus nicht landschaftliche Schönheiten, welche da unser Auge fesseln könnten, sondern es ist vielmehr ein ganz unerklärlicher Zauber, welcher uns den Oelberg so lieb macht. Wenn man auch schon wieder daheim ist, so fühlt man doch immer noch eine unauslöschliche Sehnsucht nach dem unvergeßlichen Berge des Herrn.

Von der Klagemauer erzählt uns das obgenannte interessante Büchlein: Am südlichen Ende der Westseite jener kolossalen Mauer, welche den Tempelplatz einschließt, befindet sich die sogenannte Klagemauer, welche 48 Meter lang und 18 Meter hoch ist, aus 24 Steinlagen besteht und einzelne Stücke von 4—5 Meter Länge aufweist. Nach allgemeiner Ansicht gehört dieser Teil zu den ursprünglichen Grund- und Umfassungsmauern des Tempelplatzes (nicht des Tempels) und stammt daher von Salomon. Als Ueberrest des „verlornen Jerusalems" und als Erinnerung an die für sie heiligste Stätte daselbst ist den gläubigen Juden diese fast 3000 Jahre alte Mauer lieb und verehrungswürdig, übrigens auch für jeden andern höchst interessant als ein ehrwürdiges Denkmal althebräischer Baukunst. Deshalb kommen die Juden immer wieder, besonders zahlreich aber am Vorabende ihres Sabbaths hieher, um zu beten, die Bibel zu lesen, vielfach auch zu weinen und laut zu klagen, woher eben der Name „Klagemauer" rührt. Diese ist ein ergreifendes Mahnzeichen sowohl an den Glanz als an den Niedergang des jüdischen Volkes. Eigentümlich ist das Schwingen und Schwanken des Körpers nicht nur vor- und rückwärts, sondern auch nach rechts und links, während sie ihrer Andacht obliegen. Auf jeden religiös nicht ganz abgestandenen Menschen macht es einen wehmütigen und erschütternden Eindruck, diese hagern, blassen Gestalten zu beobachten, wenn sie an die verwitterte Mauer stehen, sitzen, sich lehnen und dieselbe betrachten, küssen und mit dem Gesichte berühren. Dabei hört man gruppenweise und Einzelne beten und singen: „Wir sitzen da einsam und weinen;" „Wir bitten dich, erbarme dich Sions;" „Sammle die Kinder Jerusalems;" „Eile, eile, Erlöser Sions; „Wende dich gnädig zu Jerusalem!" 2c.

Redaktion: Frau A. Winistörfer, Sarmenstorf (Aargau).

Druck und Verlag der Buch- und Kunstdruckerei Union in Solothurn.

Unter den illustrierten katholischen Zeitschriften nimmt die „Alte und Neue Welt" unstreitig den ersten Rang ein. Freunde guter Unterhaltungslektüre finden hier ausgewählten, gediegenen Lesestoff, finden sittenreine Romanen, gute Novellen und Erzählungen von besten Autoren. Gegenwärtig erscheint (in Heft 10 bis 12 u. w.) „Königin und Martyrin" von P. Coloma, ein Geschichtsbild mehr, denn Roman, aus dem Leben der unglücklichen Maria Stuart. Gute Illustrationen führen die geschichtlichen Oertlichkeiten anschaulich vor Augen. Eine prächtig geschriebene Waldgeschichte mit urwüchsigen Menschen, ihren Leiden und Freuden, bietet Anton Schott in „Der Bauer im Gefield". Gediegene Aufsätze aus allen Gebieten menschlichen Wissens, wie z. B. „Im Spreewald", „Tiere in der Heilkunde", „Albulabahn", „Meerschaum", „Triumph der modernen Verkehrstechnik" u. a., eine ausgezeichnete „Rundschau" und die Gabe „Für Frauen und Kinder" fesseln unser Interesse und machen die Zeitschrift zu einer wahren Fundgrube mannigfacher Belehrung und die prächtigen Illustrationen und Kunstbeilagen erfreuen jedes Auge, Kind und Greis in gleicher Weise. Wir können den Leserinnen der „Frauenzeitung" ein Abonnement dieser wertvollen Zeitschrift nicht dringend genug empfehlen. Tolle, lege!

Im gleichen Verlage sind soeben in Buchform drei neue Romane erschienen:

Die Doppelgänger. Kriminalroman von K. Pauli, 136 S., brosch. M. 1.20, geb. M. 2.

Dieser höchst spannende Kriminalroman wird auch das Interesse der Leser, die sonst nicht für Kriminalgeschichten schwärmen, nicht nur erregen, sondern bis zum Schlusse wach erhalten. In die düstern Bilder von Schuld und Fehle leuchtet wie Himmelslicht die Geduld und Liebe eines reinen Frauenherzens, jene Liebe, die nach des Apostels Wort „nimmer aufhört".

Die Seeberger. Erzählung aus dem Walde von Anton Schott. 216 S., brosch. M. 3.20, geb. M. 4.

Es ist ein schönes, erfreuliches Buch, das frisch und flott geschrieben, alle Vorzüge Schott'scher Erzählungskunst aufweist.

Die Republik der Menschen. Roman von M. v. Oerzen.

Der Zauber romantischer Stimmung liegt wie ein feiner Duft über diesem eigenartigen Roman, der bald in das schlichte Bauernleben eines Schwarzwaldthales, dann wieder in akademische Studentenkreise der breisgauischen Stadt führt. Mit wachsender Spannung verfolgen wir die Handlung bis zum Schlusse, wo im Naturfrieden des Landlebens Herzensfrieden und Glück aufblühen.

Alle drei Bücher seien als gute Unterhaltungslektüre bestens empfohlen. H.

Redaktion: Frau A. Winiſtörfer, Sarmenſtorf (Aargau).

CALACTINA, das vortreffliche, 50% Alpenmilch enthaltende Kindermehl, ist fleisch-, blut- und knochenbildend. Verhütet Diarrhöe und Erbrechen. (65

Neue Abonnementsbestellungen auf die „Schweizer kath. Frauenzeitung" werden stets angenommen durch die Expedition.

Engl. Tüll
weiss, crême, farbig, 35, 40, 50, 55 etc., kleine; 75, 85, 90, 1.— etc., grosse.
St. Galler-Tüll
1.10, 1.30 u. s. w. per Meter und von 70⁴ Fr. 7.80 an per Paar.

Vorhänge
jeden Genres und Breite.
Reiche Auswahl. — Billigste Preise.
Verlangen Sie gefl. Muster.

Etamine-Stoffe
nui und rayé, weiss, crême, 110, 130, 150 u. 170 cm breit, à 90, 1.10, 1.20, 1.30 u. s. w.
Hardanger-Etamine
Erbstüll-Rouleaux.

MOSER & Cie., z. Trülle, Bahnhofstr. 69, ZÜRICH.

Soeben ist im Verlage der **Buch- & Kunstdruckerei Union** in SOLOTHURN erschienen:

A. v. Liebenau

Ein edles Freundespaar

Dieses reizende Werkchen schildert in fliessender Sprache das Leben und die zarten Freundschaftsbeziehungen zweier ausgezeichneter Männer (des gottbegnadeten Einsiedler-Mönches Pater Gall. Morel und M. Paul von Deschwanden, relig. Historienmaler), deren ausführliche Biographieen nicht allen zugänglich und der jüngeren Generation auch weniger bekannt sind.

Zu beziehen à **Fr. 1.40** bei der

BUCH- & KUNSTDRUCKEREI UNION, SOLOTHURN.

Leberthran-Emulsion (135

Stern- Marke.

Vorzügliches, wohlschmekendes Präparat v. Aerzten empfohlen

Preise inklusive 1 Schachtel Pfeffermünz-Bonbons: 1/1 Flac. 4 Fr.; 1/2 Flac. 2 Fr.

Zu haben in den Apotheken.

Wo kein Depot, wende man sich um kostenfreie Nachnahme-Sendung zu obigen Preisen an:

Sauter's Laboratorien, A.-G., GENF.

Für Kranke und Schwache

empfehle bestens:
Cognac zu 2.50, 3.80, 5 Fr.
Lebens-Elixir (Magenelixir) à Fr. 2.50.
Brust-Essenz à Fr. 2.50.
Malaga, hell und dunkel, à Fr. 1.50.
Enziane (4jährig) à Fr. 5.
Veltliner (Sassella) 6jährig, à Fr. 1.80.

Nachnahmeversandt.

Aug. Brunnhofer-Heim,
Aarau — Zollrain. 71²⁰

Versandt direkt an Private von

St. Galler Stickereien

in nur tadelloser Ware für **Frauen-, Kinder- und Bettwäsche, Taschentücher** u.s.w. in reicher Auswahl u. zu mässigen Preisen. Man verlg. die Musterkoll. von (8[41]

R. Mulisch, Broderie zur Flora, **St. Gallen.**

Zu beziehen:

Der Gang ins Kloster

Gedicht

(Preis 45 Cts., exklusive Porto)

im Verlage der

Buch- & Kunstdruckerei Union, Solothurn.

Freies kathol. Lehrerseminar in Zug.

Die **Schlussprüfungen** finden den **20. und 21. April** statt; die **Aufnahmsprüfungen** für die neuen Kandidaten den **29. April.** Beginn des **neuen Kurses** den **30. April.** — Behufs Prospekt und nähere Auskunft wende man sich an die **Direktion.** R 58 R 68[3]

Grosse Auswahl in

kath. Gebetbüchern

in allen Preislagen

ist in unserem Bureau stets zum Verkaufe ausgelegt.

Buch- u. Kunstdruckerei Union, Solothurn.

Herder'sche Verlagshandlung, Freiburg im Breisgau

Dritte Auflage. Reich illustriert.

HERDERS KONVERSATIONS LEXIKON

160 Hefte à 50 Pfg. 8 Bände à M.10.

Von Oktober 1901 ab erscheinen monatlich 2—3 Hefte.

Durch alle Buchhandlungen sowie durch die **Buch- & Kunstdruckerei Union in Solothurn** zu beziehen. 17[0]

St. Ursen-Kalender 1903.

Jubiläumsausgabe — 50. Jahrgang.

Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt. **Preis 40 Cts.** **Wiederverkäufer** erhalten hohen Rabatt.

Buch- und Kunstdruckerei Union Solothurn.

Offene Stellen

Treues, fleissiges 72[2]

Mädchen,

welches etwas von der Haushaltung versteht und kochen kann zu besserer katholischer Familie. Schöner Lohn und gute Behandlung.

Zu einer tüchtigen 66[2]

Weissnäherin

in St. Gallen eine

Lehrtochter

zur **gründlichen** Erlernung der einfachen wie der eleganten Wäsche.

Auf 15. April ein braves, katholisches **Mädchen,** das im Kochen ziemlich bewandert ist (wenn auch nicht ganz selbstständig) und die übrigen Hausgeschäfte versteht. — Wo sagt die Expedition des Blattes. (55[3])

Ein junges, williges **Mädchen** als Stütze der Hausfrau bei einer kleineren Familie. 63[2]

Zu erfragen bei der Exped. d. Bl.

Ein braves, reinliches **Mädchen** von 15—17 Jahren zur Aushülfe in der Haushaltung in kleine Familie. Am liebsten arme Waise. Familiäre Behandlung zugesichert. 62[2]

Offerten unter Chiffre **J. M.** an die Expedition.

Neuenburg!

Best empfohlene Familien-Pension

für junge Leute, zwei Minuten von der Handelsschule, Gymnasium und Akademie entfernt. Beste Referenzen zur Verfügung.

Pernoux - Junod, Beaux - Arts 11, Neuenburg. O 954 N 67[3]

Im **Josephsheim in Zürich** werden noch einige 69[2]

Koch-Lehrtöchter

aufgenommen. Gelegenheit unter günstigen Bedingungen die **feine und bürgerliche Küche** zu erlernen. Leitung durch bewährte Schwestern aus dem Institut **Menzingen.**

Anmeldung an die Vorsteherin.

Empfehle mich den geehrten Mitabonnentinnen der Frauenzeitung für aller Art **Blumenarbeiten für Freud und Leid, sowie Einrahmen von Braut- und Trauerandenken, Bildern etc. Haararbeiten werden billigst geliefert.** Achtungsvollst (57[13]

Frau Amrein-Kunz, Root (Luzern)

Matrazen-Wolle

(absolut reingewaschene Schafwolle) liefern 54[3]

— **Gebrüder Ackermann** —

Tuchfabrikation

Entlebuch.

Druck und Verlag der Buch- und Kunstdruckerei Union in Solothurn.